

1. Mose 28

10 Jakob zog aus von Beerscheba und machte sich auf den Weg nach Haran

11 und kam an eine Stätte, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an der Stätte schlafen.

12 Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder.

13 Und der HERR stand oben darauf und sprach: Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben.

14 Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden.

15 Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.

16 Als nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht!

17 Und er fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.

18 Und Jakob stand früh am Morgen auf und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Steinmal und goss Öl oben darauf

19 und nannte die Stätte Bethel; vorher aber hieß die Stadt Lus.

20 Und Jakob tat ein Gelübde und sprach: Wird Gott mit mir sein und mich behüten auf dem Wege, den ich reise, und mir Brot zu essen geben und Kleider anzuziehen

21 und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen, so soll der HERR mein Gott sein.

22 Und dieser Stein, den ich aufgerichtet habe zu einem Steinmal, soll ein Gotteshaus werden; und von allem, was du mir gibst, will ich dir den Zehnten geben.

PREDIGT AM 22.9.19 (14. N. TRIN/KIRCHWEIHE) IN D&S ZU 1. MOSE 28,10-22

Liebe Gemeinde!

Warum bauen Menschen Kirchen? Vielleicht antworten wir: „Damit sie darin Gottesdienste halten können.“ Das ist sicher nicht falsch. Schließlich erleben wir Kirchen meistens dann von innen, wenn wir den Gottesdienst besuchen. Meistens denken wir aber gar nicht darüber nach, warum Menschen Kirchen bauen. Die meisten Kirchen sind schon längst da. Sie sind uns selbstverständlich geworden. (*Schwörshcim*: Ein besonderer Anlass lässt uns an die Kirche denken. Wir feiern das Fest der Kirchweihe.)

Die Kirche im Dorf gehört einfach dazu. Das gilt nicht nur für uns, die wir den Gottesdienst besuchen. Viele sehen sie von außen als einen markanten Punkt im Dorf. Erfahrungen aus der früheren DDR zeigen: Leider gibt es dort nicht so viele Gemeindeglieder. Aber wenn es darum geht, die Kirche im Dorf zu erhalten, lassen sich auch andere dafür interessieren. Die Kirche soll nicht durch Alter und Verfall aus dem Ortsbild verschwinden. Aber wie ist sie überhaupt hingekommen? Warum bauen Menschen Kirchen?

Unsere biblische Geschichte gibt eine eigene Antwort darauf. Sie erzählt, wie das Gotteshaus in Bethel entstanden ist. Es war eher ein Tempel als eine Kirche, aber auch ein Gotteshaus. Stellen wir uns vor, die Kirche wäre nicht da! Nur eine Wiese, ein Weg, ein Wald oder ein paar Steine. So einsam war es in alter Zeit einmal in Bethel. Da liegt nur ein großer, schwerer Stein. Der Stein, der Jakob Schutz bietet, als Jakob einen Schlafplatz sucht. Der Stein, den er später aufrichten wird. Jakob ist auf der Flucht. Am Anfang der Geschichte steht noch kein Gotteshaus. Ja, wir müssen annehmen: Jakob wartet gar nicht auf einen erbaulichen Traum. Er rechnet nicht damit,

ausgerechnet hier Gott zu begegnen. Jakob ist auf der Flucht, weil er seinen Vater und seinen Bruder betrogen hat. Er hat sich den Segen und das Recht des Erstgeborenen erschlichen. Daran hing damals viel, fast alles. Der Zweite hatte das Nachsehen. Darum fürchtet Jakob, dass Esau ihn verfolgt und töten will. Seine Mutter hatte einen solchen Plan mitbekommen und ihn Jakob gesteckt.

Jakob ist in der freien Natur. Außer dem Stein ist nichts Besonderes zu sehen. Sicher hat er nicht viel dabei. Er ist nicht besser dran als ein Bettler oder Landstreicher. Wer sollte ihm schon helfen, wenn ihn ein Tier anfiel oder ein Räuber überfiel? Eine Polizei oder ein flächendeckendes Rechtssystem gab es damals nicht. Jakob ist geradezu ein Niemand in einem Niemandland. Jakob ist in einer schwierigen, extremen Lage. Manchmal erleben Menschen noch heute Extremes: Ein Mann verlässt sein Haus und seine Wohnung. Er hat eine Familie gehabt und ist jetzt geschieden. Die Kündigung und der Alkohol sind dazugekommen. Jetzt ist er auf der Straße gelandet. Er ist obdachlos. Jakob ist auch obdachlos, jedenfalls jetzt. Er möchte ja seine Verwandten in Haran erreichen. Aber bis dahin ist es weit. Bis dahin kann noch viel geschehen. Ob er da lebend ankommen wird, ist nicht sicher.

Jakob ist müde und kaputt von der Flucht. Er schläft ein. Da träumt ihm von einer Treppe. Sie führt bis in den Himmel. Boten Gottes, Engel gehen an ihr auf und nieder. Sie bringen Gott Nachrichten und führen seine Anordnungen aus. Hier steht der Himmel offen. Was hat Jakob davon? Er ist kein Engel. Er kann nicht in den Himmel steigen. Im Traum sieht er: Hier berühren sich Himmel und Erde. Doch wird das auch ihn berühren? Bis jetzt ist Jakob immer noch ein flüchtiger Betrüger. Bis jetzt ist er beides zugleich: ein Täter und ein armer, gefährdeter Kerl. Da sieht er Gott stehen. Der verspricht, ihn zu behüten. Aus Jakob soll ein großes Volk mit Landbesitz werden. Er, Jakob, soll einmal wieder heimkehren. Das ist ein großes Versprechen an einen Kerl, der nicht weiß, wie es weitergehen wird.

Warum bauen Menschen Kirchen? Wir erfahren, warum Jakob ein Gotteshaus bauen will. Jakob nimmt Gott beim Wort. Er legt ein Gelübde ab. Gott hat *ihm* etwas versprochen – jetzt verspricht *er* etwas Gott: Wenn er wirklich wieder zurückkehren wird, dann soll hier ein Gotteshaus entstehen, ein Bethel. Bethel heißt nämlich auf Deutsch „Haus Gottes“. Hier hat er im Traum gesehen, dass sich Himmel und Erde berühren. Hier hat ihm Gott seinen Segen versprochen.

Da entsteht also ein Gotteshaus, weil Gott ein Versprechen gibt und es hält; und weil als Antwort ein Mensch auch ein Versprechen gibt und es dann hält. Eigentlich ist es ja allerhand: Ihn, den Betrüger, will Gott segnen. Ihn, der nicht besser ist als ein Landstreicher oder Bettler. Ausgerechnet diesem Jakob verspricht er es. Hat sich Gott keinen besseren aussuchen können?

Man könnte sagen: Gott ist nicht wählerisch. Allerdings: Die Bibel geht nicht davon aus, dass Gott da ein Versehen unterlaufen ist. Gott geht ungewöhnliche Wege. Er sucht sich nicht immer die Menschen mit einer weißen Weste aus. Er kann auch mit anderen etwas anfangen. Das haben wir vorhin auch im Evangelium gehört. Ausgerechnet von Zachäus lässt sich Jesus einladen. Von dem geldgierigen Oberzöllner. Von dem Sünder, der mit den Römern zusammenarbeitet und seine Landsleute ausnimmt. Allerdings: Zachäus ist auf einem guten Weg. Er will und wird sich ändern. Auch Jakob ist auf einem guten Weg. Aber er muss noch weit gehen, bis das klar wird.

Warum bauen Menschen Kirchen? Gott hat seinen Segen versprochen. Menschen haben Gott versprochen, hier eine Kirche zu bauen. Unsere St. Galluskirche/St. Leonhardskirche ist hübsch. Aber wir kennen ihre Baumeister nicht. Kirchen können nahelegen, dass gute Architekten sie gebaut haben. Ob sie immer von guten Menschen für gute Menschen gebaut wurden: Das können wir fragen.

Dieses Gotteshaus ist eine Antwort, ein Dank. Gott hat mich angenommen. Hier hat er mir seinen Segen zugesprochen; und zwar nicht, weil ich der beste Mensch bin. Schon eher: Weil ich ein Mensch bin, der auf dem Weg ist. So, wie Jakob unterwegs war. Ein durchaus fragwürdiger Mensch hat Gottes Zuspruch bekommen. Er wird etwas davon haben. Er wird auch dazulernen und sich ändern. Hier in der Kirche hören wir Gottes Zuspruch. Wir hören, wie Gott uns segnet, wie er uns freispricht, wie er uns neue Wege weist.

In dieser Kirche hören wir von Menschen, die vor langer Zeit gelebt haben und doch etwas mit uns gemeinsam haben. Jakob lebte in einer anderen Kultur. Er war unterwegs wie ein Landstreicher oder Bettler. Und doch können wir etwas mit seiner Geschichte etwas anfangen. Ein flüchtender, schuldiger Mensch bekommt Gottes Segen. Gott stellt ihn auf einen Weg, der Zukunft hat. Ich habe Ihnen ein Bild mitgebracht. Dort ist ein Bettler zu sehen. Oder es sind lauter Bettler. Die anderen Menschen auf dem Bild sind ja auch elende Gestalten. Mindestens so kaputt wie Jakob auf der Flucht. Ernst Barlach, ein bedeutender Bildhauer, Schriftsteller und Zeichner hat diesen Holzschnitt geschaffen. Warum sehen wir so viele Elendsgestalten auf dem Bild? Wir könnten das auf die Entstehungszeit schieben. Vor knapp hundert Jahren war der Erste Weltkrieg gerade erst vorbei. Da ging es vielen Deutschen schlecht. Doch es verhält sich anders: 1906 reiste Ernst Barlach in das südliche Russland. Dort begegnete er einfachen Menschen, Bauern und auch Bettlern. In Deutschland gab es damals einen Aufschwung, aber auch Aufrüstung. Barlach sah die Gier nach Geld und Kolonien kritisch, ebenso den blinden Glauben an den Fortschritt und die Wissenschaft. Der Bettler wurde für ihn eine positive Gestalt, ein Symbol für den Menschen, der nicht den materiellen Bindungen verfallen ist.

Der Bettler: Das ist der Mensch, der übrigbleibt, wenn man alle Einbildungen und Ausstattungen mal wegnimmt, wenn man nicht mehr meint, dass man mit Geld und Naturwissenschaft alles lösen kann. Es bleibt der Mensch übrig, der Mensch, wie ihm Gott begegnet, der Mensch, zu dem Gott kommt. Barlach erhoffte sich von Wissenschaft und Verstand nicht die Lösung aller Probleme. Seien wir doch ehrlich! Zwar möchte kaum einer mit den Armen in Indien oder den Bettlern tauschen. Aber es sind doch nicht sie, die Probleme für die Zukunft bereiten. Die klugen Erfinder von raffinierten Geldanlagen, von immer neuen Waffen oder manchen Produkten, die die Menschheit nicht braucht, die sind die größere Gefahr für die Menschheit, auch sind es doch gerade die Wohlhabenden, die zur Klimaveränderung viel beitragen, weil sie viel fliegen, um die Welt zu reisen, schwere Autos fahren und manches andere mehr.

Wie heißt dieses Bild eigentlich? Barlach hat ihm einen ungewöhnlichen Titel gegeben: „Der göttliche Bettler“. Gott selbst kommt auf die Erde, als Bettler. Barlach hat ihn in einem Mantel dargestellt. Vielleicht dachte er an die Mythen um den germanischen Gott Wotan. Von dem hieß es, sein Mantel könne ihn überall hinbringen. Aber das Thema ist christlich: Gott kommt ohne seine himmlische Pracht auf die Erde. Er kommt arm wie ein Bettler zur Welt, in einer Futterkrippe. Er fastet in der Wüste. Am Kreuz ist Jesus noch ärmer und verachteter als ein Bettler.

Gott begegnet den Menschen. Davon hat die biblische Geschichte erzählt, davon redet die christliche Botschaft, darum geht es auch in diesem Bild. Es geht sogar auf die Geschichte von Jakob ein: Links sehen wir tatsächlich den Anfang der Himmelsleiter. Wir können uns vorstellen, dass der göttliche Bettler hier heruntergestiegen ist. Elende Gestalten balgen sich um die Himmelsleiter. Sie wollen den Himmel stürmen. Aber es ist klar: Das schaffen sie nie und nimmer. Die Menschen können den Weltraum erobern. Sie können sich voller Gier um die guten Plätze raufen, wenn es um Geld, Wohlstand, um die vorderen Plätze in vielerlei Beziehung geht. Aber sie werden so nie Gottes Himmel erreichen.

Gott kommt. Er kommt als Bettler. Und vor ihm erkennen wir, wo wir auch Bettler sind. Vor ihm stehen wir mit leeren Händen da. Wir müssen nichts vorweisen. Wir können zu ihm kommen, wie wir sind. Der Himmel wird erreichbar, weil er zu uns kommt. Gott will uns segnen. Er will uns auf einen guten Weg bringen, der am Ende nach Hause führt, wie am Ende Jakob heimgekehrt ist. Darum gibt es diese Kirche. Amen.

LIEDER: 303,1-3; Intr. 795; 333,1-4; 072,1-4; 171,1-4
 Kirchweihe: 585,1-3; Intr. 769; 245,1-3 oder 264,1-3; 072,1-4; 585,4